

„Ein Werk voller Kunst, voller Schönheit, voll geistreicher Gedanken, von ergreifendem Zauber der Sprache, ein Becher, über dessen Rand die Poesie hinausschäumt“ —

so nennt die „Kölnische Zeitung“ in einem über 200 Zeilen langen Feuilleton, betitelt „Eine Ausgrabung“, abgedruckt in der letzten Sonntagsbeilage,

Z

# Brentano's Godwi.

Zur Charakterisierung des Godwi und seiner Bedeutung seien noch einige andere instruktive Stellen aus diesem packend geschriebenen Feuilleton über unsere „Godwi-Ausgrabung“ wörtlich zitiert:

„Die echte Romantik im literargeschichtlichen Sinne liegt fast ein Jahrhundert hinter uns. Ihre Sprösslinge schiessen im Walde der Dichtung noch immer von neuem auf, bringen es aber nicht mehr dazu, eine geschlossene Pflanzschule zu bilden. Auch sind die echt romantischen Schöpfungen, die noch im Volksbewusstsein leben, d. h. wirklich gelesen werden, auf eine kleine Zahl zusammengeschrumpft. Eine der bedeutendsten von ihnen, den Roman Godwi von Clemens Brentano — wer kennt sie anders als höchstens aus der Literaturgeschichte? Hier freilich steht jedem, auch dem Manne der Fachwissenschaft, eine gute Entschuldigung zur Seite. Godwi hat im Jahre 1802 seine erste und einzige Auflage erlebt; für die ein halbes Jahrhundert später von Brentanos Familie herausgegebenen „Gesammelten Schriften“ hat diese „Klaue des Löwen“, wie man sie nennen dürfte, keine Gnade gefunden. Sie können deshalb fast als ein Rumpf angesehen werden, dem der Kopf fehlt. Freilich, auch hier liegt — nicht die Entschuldigung, aber die Erklärung nahe: dieser von Poesie, aber auch von selbständigen Gedanken sprudelnde Erguss eines freien Geistes, diese Ungebundenheit des Urteils, diese Auflehnung gegen Zucht und Sitte nicht nur des bürgerlichen Lebens, sondern auch der äusserlichen Kirche konnte beim besten Willen nicht als ein Leumundszeugnis für den unter Luise Hensels Einfluss fromm in den Schoss der römischen Kirche zurückgekehrten Verfasser, für den spätern Schreibgehilfen der verzückten Nonne Anna Katharina Emmerich vorgelegt werden. So wurde das Buch also auf den Index gesetzt, nein schlimmer, ins Nichtsein verwiesen. An buchhändlerischem Wert stieg es dafür ungemein; wenn es, eine seltene Ware, im Handel einmal zum Vorschein kam, erzielte es 3—400 M. Nur in wenigen Büchereien ist es vertreten, selbst die Königliche Bibliothek in Berlin besitzt es nicht in ganzer Vollständigkeit. Kurz, für die allgemeine Lesewelt war der Godwi tot und begraben; das Gras von Jahrhunderten wuchs über der Gruft. Ihn auszugraben, war ein verdienstliches Werk. . . . .

. . . . . (folgt eingehende Betrachtung und Schilderung der poetischen Schönheiten des „Godwi“) . . . . .

. . . . . Man wird sagen, solche poetischen Schönheiten, solche scharfsinnigen Urteile, solchen beissenden Hohn finde man in vielen anderen Werken. Ganz richtig; aber in Brentanos Godwi braucht man sie nicht zu suchen, sie springen überall von selbst dem Leser entgegen. Nicht gering an Zahl sind auch die Einschaltungen in gebundener Form, episch wie lyrisch, darunter wahrhafte Perlen. Wir nennen nur die unsterbliche Ballade, durch die Brentano die Lorelei-Sage geschaffen hat: Zu Bacharach am Rheine wohnt eine Zauberin. Sie wurde in Godwi zuerst veröffentlicht, lange bevor die Mitarbeit an des Knaben Wunderhorn ihn dem Volksliede besonders nahe gebracht hatte. Wie schon angedeutet, ein reifes Kunstwerk ist dieser Roman des Zweiundzwanzigjährigen nicht, aber voll höchster Versprechungen. Hätte Brentano sich, statt dem mystischen Zuge Gewalt über sich zu geben, zu einer Gestaltungskraft und Selbstzügelung durchringen können, die seiner dichterischen Auffassung entsprachen, das Höchste hätte von ihm erwartet werden dürfen. Aber mit all seinen Fehlern — wenn irgend eine lange vernachlässigte Erscheinung des deutschen Schrifttums, so verdient dieser verwilderte Roman seine Wiederbelebung.“

Kölnische Zeitung (Sonntag den 9. September 1906).

Brentanos „Godwi“, ein stattlicher, auf feinstem holzfreiem Papier in altertümlicher Fraktur gedruckter Band von 560 Druckseiten, kostet

brosch. M. 8.— ord., M. 5.60 bar; eleg. geb. M. 10.— ord., M. 7.— bar.  
Bei Partiebezug 7/6 mit 50%, resp. wenn bis 1. Okt. 1906 bestellt u. soweit noch Explre. vorhanden, 5 brosch. u. 2 geb. Explre. (M. 60.— ord.) für nur M. 26.— bar per Postpaket franko. Verlangzettel anbei.

**Nur bar!**

Berlin NW. 87, 15. September 1906. **Kermann Seemann Nachfolger.**